

BESPRECHUNGEN

Religionspädagogik

BARTHOLOMÄUS, Wolfgang: *Christsein lernen*. Von Anfang an. Köln: Benziger 1981. 83 S. (Theologische Meditationen. 57.) Kart. 9,80.

Religionspädagogik geht der Frage nach, wie ein Kind zum Christen heranwächst, welche Bedingungen, phasenbedingte Schritte und Umwelten auszumachen sind, wie menschliche Entwicklung und Heranreifen zu einem mündigen Christen sich gegenseitig bedingen. W. Bartholomäus, Professor für Religionspädagogik an der Universität Tübingen, legt in dieser „Theologischen Meditation“ nicht nur die Gründe dar, warum ein Christ sein Kind religiös erzieht. Er gibt auch konkrete Anregungen für Familie und Pfarrgemeinde. Als eigentliches Problem des Lernens von Christsein erkennt er „das Christsein der Christen“ (10). Er meint damit Mangel an Glaubwürdigkeit und Zeugniskraft. Christsein selbst ist für ihn eine „geformte Lebenspraxis“ (15). Das nach dem Modell Jesus Christus ermöglichte Christsein, also „knechtschaftsfreies und gemeinschaftsoffenes Menschsein“ (14), erwirbt das Kind sowohl durch Selbstlernen wie durch elterliche Anregung. In diesem Prozeß spricht Bartholomäus dem Urvertrauen (in Anlehnung an Erikson) fundamentale Bedeutung zu. Dieses Urvertrauen vermittelt durch Hoffnung hin zur Religion (28). An diesem Punkt stellen sich nicht nur Fragen hinsichtlich der Übernahme der Theorie Eriksons, sondern ebenso hinsichtlich der „Gnade“ in „christlicher“ Religion.

Gemäß dem Lebensalter fortschreitend entfaltet Bartholomäus die Bedeutung der Taufe als „Sakrament der christlichen Familie“, weil das Kind ein „relationales Wesen“ (38) ist, die Rolle des Gebets, der Biblischen Geschichten, des Brauchtums, des Sonntags, der Bußerziehung. Auf diesen Seiten werden durchweg gute Anregungen gegeben. Es erheben sich aber auch einige Fragen: 1. Ist das geplante große Tauffest in der Gemeinde realistisch? Ist es nicht auch „familienfeindlich“? In der Absicht, Gemeindeerfahrun-

gen zu vermitteln, wird die jährlich einmal in der Gemeinde gespendete Taufe gewiß nicht den berechtigten Ansprüchen einer „mobilen und dispersen Großfamilie“ (E. Pfeil) gerecht. Könnte die Tauffeier im Familienkreis nicht auch zur Stabilisierung der Familie überhaupt beitragen? 2. Erstaunlich ist, daß die soziale, kirchliche Dimension weder beim Erzählen der Biblischen Geschichte (als Tradition der Gemeinde Jesu) noch bei der Bußerziehung aufscheint, die doch im Kontext des kirchlichen Charakters des Sakraments der Buße geschehen sollte. Dies verwundert um so mehr, da andernorts die Soziabilität des Kindes und die soziale Integration der Familie in die Gemeinde hervorgehoben wird. Trotz dieser Mängel gibt das Bändchen gute erste Informationen zum Thema einer „religiösen Erziehung“ für heute.

R. Bleistein SJ

HALBFAS, Hubertus: *Der Sprung in den Brunnen*. Eine Gebetsschule. Düsseldorf: Patmos 1981. 198 S. Kart. 18,-.

Der Untertitel des Buchs zeigt seine Absicht: einen Menschen ins Gebet einüben. Der Titel benennt den Vorgang solcher Bemühung: einen Sprung. Das Gespräch zwischen Schüler und Lehrer ist in einer suggestiven Sprache geschrieben und übt einen großen Sog aus. Die deutenden Geschichten, Berichte, Gebetstexte, die immer wieder das Gespräch unterbrechen bzw. in seinem Übungscharakter entfalten, tun ein Übriges, um den Leser – gemäß den drei Kapiteln – auf einen Weg in das „Ich“, zu „Gott“ und ins „Gebet“ zu führen. Aber es erhebt sich doch die Frage: Betet hier ein Christ? Ist der Gott, der angezielt und „gefunden“ wird, noch der Vater unseres Herrn Jesus Christus? Und ist das Gebet der Dialog zwischen dem Erlösten und seinem Gott, ein Dialog, der nur im „Heiligen Geist“ gelingen kann? Die Antwort auf diese Frage fällt nicht leicht, da Halbfas auch überzeugende Anlei-